

Mehrere Jahre brachte die Mutter ihr hyperaktives Kleinkind nur unregelmäßig zur Therapie in das Werner Otto Institut (WOI). Immer wieder sagte sie Termine ab, die Behandlung verlief problematisch. Das Verhalten der Mutter wurde als Ablehnung der Therapie gedeutet. Bis die Therapeutin sie zu Christel Behrens schickte:

„Ein Gespräch, in dem die Mutter über den Alltag mit ihrem Kind sprechen konnte, genügte.“ erzählt die Leiterin der Sozialen Dienste im WOI. „Dann war klar, dass sie ohne Auto nur schwer von ihrer Wohnung in Eidelstedt nach Alsterdorf kommen konnte. Es war eine Strapaze, mit dem hyperaktiven Kind mit Bus und Bahn zu fahren. So war sie darauf angewiesen, dass ein Bekannter sie im Auto mitnahm und musste deshalb so häufig absagen.“ Für Christel Behrens ein leichter Fall: Mit der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales (BAGS) regelte sie schnell, dass Mutter und Kind künftig ein Taxi nach Alsterdorf finanziert wurde.

Aufklärung für die Eltern

Die meisten Aufgaben, die Christel Behrens täglich bewältigt, sind nicht so einfach zu lösen. Im WOI klärt sie die Eltern der behandelten Kinder über deren Rechte auf. „Viele Eltern wissen gar nicht, welche rehabilitativen und finanziellen Hilfen ihren Kindern zustehen.“ Diese werden von der BAGS sowie von den Kranken- und Pflegekassen gewährt. „Meine Arbeit ist ein Service des WOI, der neben den medizinischen und the-

rapeutischen Maßnahmen die Behandlung unterstützt.“ sagt die studierte Sozialpädagogin.

Viele Fragen

„Da die Förderung darauf beruht, dass das Kind behindert oder verhaltensgestört ist, muss ich mit den Eltern sehr behutsam reden.“ so Christel Behrens weiter: Dennoch muss sie gleichzeitig deutliche Worte finden: Was bedeutet es, einen Behindertenausweis zu beantragen, wenn bei der Behörde aktenkundig und damit festgelegt wird: 'Mein Kind ist behindert.? Welche Förderungen stehen mir zu? Welche Nachteile wird mein Kind haben? Wie werden Nachbarn, Freunde und die weitere Familie reagieren? Manche Hoffnung von Eltern, dass sich das Problem des Kindes „schon zurechtwachsen“ werde, muss sie dann zunichte machen. Gleichzeitig versucht sie zu helfen, sich der Behinderung des Kindes zu stellen, sie anzunehmen, damit zu leben.

Wachsende Aufgaben

Seit 22 Jahren arbeitet Christel Behrens im WOI, zwölf davon in den Sozialen Diensten. Ihre 25-

Christel Behrens von den Sozialen Diensten

Hilfe, Wege im Alltag zu finden

Stunden-Woche reicht selten, um alle Aufgaben zu bewältigen. Die 52-jährige führt nicht nur Beratungsgespräche in ihrem Büro oder per Telefon, sondern wird oft auch direkt zu Behandlungen dazugerufen. Sie begleitet Eltern, wenn nötig, bei Behördengängen, sie hilft bei der Vermittlung von Kindergarten- oder Heimplätzen und berät auch Schwangere, die bereits ein behindertes Kind haben oder eines erwarten. Viele persönliche Kontakte zu Psychologen, Amts- und Schulärzten, Mütterberatungsstellen, Therapeuten, Kindergartenleitungen und Juristen kommen ihr dabei zugute.

Im WOI sieht sie sich aber nicht nur als Informationsbörse. „Meine

Aufgabe ist die individuelle, auf die jeweilige Familie zugeschnittene Beratung“, betont sie. Gerade diese Tätigkeit wird immer anspruchsvoller: „Immer häufiger kommen Kinder aus Teilfamilien zu mir, Kinder mit arbeitslosen oder ausländischen Eltern. Ich möchte herausfinden.“ sagt sie, „was der jeweilige Mensch nach der medizinischen Behandlung zu Hause braucht und dafür Wege finden.“

AC



Sich der Behinderung des Kindes stellen – Christel Behrens berät Eltern.